

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1½ fr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks und Anzeigeblasses zu adressiren.

Nr. 53.

Donnerstag den 8. Juli

1858.

Anzeigen.

Winnenden. Unterzeichneter ist genehm die Hälfte Platz von seinem Holzmagazin zu vermiethen.

W. Feucht, Seifensieder.

Winnenden. Es ist ein schönes braunes Tibet-Kleid und ein Granaten-Muster billig zu verkaufen.

Wer sagt die Redaction.

Winnenden. Es sind sogleich 200 fl. Pflegschaftsgeld zum Ausleihen parat

Von wem sagt Ausgeber d. Bl.

Winnenden. Es ist von Birkmannsweiler bis Winnenden ein Sack verloren gegangen, der redliche Finder wolle ihn bei der Redaction dieses Bl. abgeben.

Photographische Portraits!

Der Unterzeichnete hält sich nur noch bis nächsten Dienstag den 13. d. M. hier auf und fertigt Photographieen à Person 1 fl. 30 fr.; jede weitere Person auf derselben Platte nur 30 fr.

Brutscher.

Winnenden. Bäcker Schalle hat auf Jakobi sein mittleres Logis zu vermiethen. Liebhaber können es täglich einsehen.

B a c k n a n g.

Fahrniß-Verkauf.



In der Verlassenschaftsache der + Ehefrau des Bauers

Gottlob Friedrich Schäfer von Stiftsgrundhof werden im Aufstreich verkauft:

1.) am Mittwoch den 7. Juli d. J.

Vor- und Nachmittags:

2 Pferde, 4 paar Stiere, 1 Kuh sammt Kälble, 1 Kalbel, 1 neumelkete Kuh, 2 Kinder, 3 Ränble 2 Schweine, 6 Gänse 4 Enten, 21 Hühner, Fuhr und Bauerngeschir worunter 3 angemachte Leiterwägen und 12 Wagen Dung.

2.) am Donnerstag den 8. Juli d. J.

Vor- und Nachmittags.

Gold und Silber, Frauenkleider, Betten, Leinwand, Küchengeschir, Schreinwerk, Faß und Bandgeschir, allgemeiner Hausrath. ca 10 Juni 1857er Wein, 5 Eimer Most, 8 Simri Waizen, 5 Scheffel Gerste, 18 Schfl. Dinkel, 4 Schfl. Haber, 1 Schfl.

Ackerbohnen, 4 Eri durre Zwetschgen und
6 Eri gedörte Birnen.

Wozu die Liebhaber in die Schäfer'sche
Wohnung eingeladen werden.

Den 1. Juli 1858.

Stadtschultheißenamt
Schmütle.

W i n n e n d e n .

Württembergisches Rechtswörterbuch

oder

Gemeinfaßliche alphabetische Erklärung aller
hauptsächlichsten bei Rechtsgeschäften, Pro-
cessen, und sonst im amtlichen Verkehr vor-
kommenden deutschen und lateinischen Wörter
und Rechtsbestimmungen, insbesondere aller
Klagen und Sünden, aller Verbrechen, Ver-
gehen und ihrer Strafen, aller Grundsätze
über Verträge, Erbschaften, Gewerbe-, Hei-
rathssachen. 2c.

Zur Belehrung in allen vorkommenden Fällen
für jeden

Nichtrechtsgelehrten

insbesondere für Geschäfts- und Bauers-
leute, für Gerichtsbeisitzer, Ortsvor-
steher, Gemeinderäthe, Verwaltungs-
beamte, zugleich zum Vorunterricht für
künftige Juristen.

Im Verein mit Andern herausgegeben
von

Rechtskonsulent Hermann Reyscher
in Marbach.

Erscheint in Lieferungen. Preis jeder Liefer-
ung (je 16 Seiten) 6 Kreuzer.

Einige Bestellungen können gemacht
werden bei der Buchdruckerei dieses Blattes

Ein Jägerstücklein

oder

Gegen eines Weibleins List

Der Teufel selbst nicht sicher ist.

Es war einmal im Holland ein Jäger, der
konnte lange Zeit kein Wild treffen. Da wandelt
er eines Tages verzweifelt im Walde umher, denn
sein Herr wollte ihn aus dem Dienst jagen.
Plötzlich stand ein fein gekleideter Mann vor ihm
und fragte ihn, warum er also betrübt sei? Der

Jäger erzählte es und der Fremde lachte laut
auf. „Warum lacht Ihr und spottet mein?“
frug der Jäger. „Dies thut Ihr nicht mehr, sonst
habt Ihr eine Kugel im Leibe.“ Da lachte der
Mann noch mehr und sprach: „Eine Kugel von
Euch? Da müßtet Ihr ein wackerer Waidmann
sein, wenn Ihr mich auf drei Schritte treffen
wolltet; und Ihr seid ja doch nur ein Grümpel.“
„Dies sagt Ihr nicht zwei Mal.“ schrie da der
Jäger zornig, legte seine Büchse an und schoß;
und der Fremde lachte noch immer fort und sprach:
ihm die Kugel hinhaltend; „da habt Ihr Eure
Kugel zurück, die taugt nichts.“ Nun kam dem
Jäger doch in etwas Angst an, aber der Fremde
half ihm bald daraus, indem er sagte: „Lasset
mich einmal schießen. Seht Ihr dahinten weit
auf dem Kirchturm den Spaz sitzten? Den schieße
ich Euch herunter.“ „Thut, wenn Ihr könnt“
lachte der Jäger und im selbigen Augenblicke
knallte der Schuß und der Spaz sank. „So sollt
Ihr auch schießen können.“ fuhr nun der Fremde
fort, „und Allen treffen, was Ihr nur wollt, se. bis
ohne es zu sehen, und wenn Ihr es sehet, dann
kann es so weit sein wie es will, Ihr trefft, wenn
Ihr mir ein Handzeichen geben und mit mir einen
Akkord auf sieben Jahre eingeben wollt. Ich ver-
lange Eure Seele.“ „Gut,“ sprach der Jäger,
„ich bin zufrieden; aber nur unter der Bedingung,
daß Ihr mir immer vorher sagt, was für ein
Gegenstand ist, den ich schießen soll.“ „Zuerst
den,“ sagte der Fremde kurz. — Der Jäger zeich-
nete auf ein Papier seinen Namen mit Blut und
der Fremde verriethwand.

Sieben Jahre schoß der Jäger, daß es ein
Wunder war und er hatte einen Gehalt von seinem
Herrn, wie kein Jäger in der ganzen Welt. Als
aber der vorletzte Tag da war, da wurde er ganz
traurig, denn er fürchtete daß der Teufel ihn
am andern Tage holen werde. Als seine Frau
diese Betrübniß bemerkte, fragte sie um die Ursache.
Nach langem Zögern gestand er, wie er mit dem
Teufel einen Vertrag eingegangen, unter der Be-
dingung, daß ihm der Satanas immer sage, was
es für ein Gegenstand sei, den er schieße.“ „Da
kann ich Euch schon helfen lieber Mann,“ lachte
die Frau, „geht nur getrost auf die Jagd, aber
schießt nicht, ohne zu fragen, was es ist, was ihr
schießt. Der Jäger that also, und als er weg war,
zog sich die Frau nackt aus, bestrich sich ihren ganzen
Leib mit Syrup und wälzte sich dann in einem ge-
öffneten Federtasten umher, so daß sie eher einem

Vogel als einem Menschen ähnlich sah. Dann ging sie aufs Feld und sprang dort umher. Nicht lange währte es, da kam von ferne der Jäger mit dem Teufel und Lexterer sah das seltsame Federgeschöpf und rief dem Jäger zu; „Da schießt!“ „Was ist denn das?“ frug der Jäger. Der Teufel sah und sah, aber vermochte nicht zu erkennen was

es war und sprach endlich beschämt: „Ich weiß es wahrhaftig nicht.“ „Hababa!“ lachte der Jäger, „so ist unser Afford aufgehoben!“ und der Teufel verschwand mit einem gräßlichen Gestank. Da lachte die Frau noch mehr und umarmte ihren so gereteten Mann.

Wie sich einer die Eisenbahn vorstellt.

(Schwäbisch.)

Die Eisenbah(n) thä' Hall verderbe,
So schwäget d'Leut' — und erst no(n) viel!
Mir müeßet Nulle Hunger sterbe,
Und des sei g'wiß foi(n) Kinderpiel!

Die Gögel, Gänf' und au die Ente,
Und was sonst guet zum Fresse sey,
Des thä' de Weg in's Ausland finde,
Fahr' Alles uns am Maul vorbei!

Die wohlfl'e Eier seiet z'suche,
Und was mer sonst brauch' uf de Tisch!
Aus sey's mit dene Zwiebellkuche,
Mit Zwetscherplog und 'backene Fisch!

Doch könnet Andere net g'nuag sage,
Was d'Eisenbah(n) sey für a Glück,
Do sanget an de goldene Lage
Und besser werd's in alle Stück!

Die Eisenbah(n) bring' Heil und Seage,
Kur: alles Des, was uns hot g'fehlt;
Des will i glaube meineteage, —
Ob's aber 's Nöthigst au bringt — Geld?

I glaub's beinoh! Sonst wär' foi(n) Fähne
Uf dere Kutsche d'robe g'fleckt,
Und Zahle d'ruß, — des ist guet ahne,
Dafß do no(n) viel verhinter fleckt!

Des Frommle, Blöse und des Schieße
Ist doch au g'wiß umsonst net g'we!
Wenn's glei hot wölle Viel' verdriesse,
Mer ka(n) uf alle Leut net geh(n).

Und wie 'n i hör ist Alles richtig,
Der Fahrtepla(n) ist au scho(n) g'macht,
Beim Bliß! des Ding ist freile wichtig,
Mir hot mei(n) Herz im Leib d'rin g'lacht.

Frühe Morgens — ihr müeßt net verschrecke —
Kommt der Kaffezug fledighoiß,
Mit siebetaufet warme Wecke
Und Zucker g'nuag, so viel i woiß!

E'n Extrazug um halber Eilse
Bringt Wei(n) und Brockelerbse g'nuag,
Und 's Mittagesse g'rad' um Zwölfe
Trifft ei(n) glei mit 'm nächste Zug!

Spaziersahrt alle Tag' um Breie!
Um Biere komm der Bierzug a(n),
Do ka(n) mer sich sei(n)'s Lebes freue,
Do hanget Würst' und Schenke d'ra(n)!

No kommt foi(n) Zug meh', wie se saget:
Ist's, daß mehr ruhig schlose ka(n),
Und Morgens glei — eh's no(n) recht taget —
Fang's g'rad e so von Vorne a(n)!

Und so gang's fort für alle Zeite,
Im Sommer wie im Winter g'wiß,
Mer woißt nex meh' von Kreuz und Leide,
's Muß g'rad' sei(n) wie im Paradies!

D'rum haltet 's Maul, ihr Angfleut' alle,
Und gucket a(n) den Fahrtepla(n),
Und schreiet mit aus voller Kehle:
„Es lebe hoch dia Eisenbah(n)!“ —

Ein merkwürdiges Pferderennen.

Jack Powers, ein berühmter Rosskamm in Californien, hatte gewettet, auf Pferden von unvermishtem californischem Blute 150 englische Meilen nacheinander in 8 Stunden zurückzulegen. Er hat die Wette gewonnen, denn er gelangte in 6 Stunden 43 Minuten zum Ziele. Er hatte dazu 24 Pferde gebraucht. Die ersten 60 Meilen legte er in 2 Stunden 30 Minuten zurück, und keines der Pferde ritt er mehr als 4 Meilen. Wollte er wechseln, so sprang er aus dem Sattel, lief ein paar Sekunden, um seine Beine zu strecken, dann sprang er auf ein frisches Pferd so legte er wohlgemuth 130 Meilen zurück. Dann aber fing er an schwindlig zu werden. Er konnte nicht mehr gerade im Sattel sitzen, klagte über Unterleibschmerzen und begann Blut zu spucken. Raich stiegen die Wetten gegen ihn, bis sie die Summe von 10,000 Dollars erreicht hatten. Aber von diesem Augenblick an war Powers wieder ferngesund. Der Schelm hatte nie Blut gespuckt, sondern bloß eine kleine mit Ziegenblut oder Bordeauxwein gefüllte Blase angestochen, um zu Gegenwetten zu verlocken. So gewann er 10,000 Dollar und machte sich obendrein anbeischig, auf englischen Zuchtpferden dieselbe Strecke in 5 Stunden zurückzulegen. Es fand sich Niemand der die Wette angenommen hätte.

Selten ein Schaden ohne Nutzen.

Einem der ärmsten Insassen eines kleinen Dörfchens, welcher nur einige Viertel Winterkartoffeln in seinem spärlichen Kellerraum liegen hatte, waren so viele verschwunden, daß er beim herannahenden Frühjahre nicht mehr ausreichte. Er schritt zur näheren Untersuchung, entdeckte mehrere Rattenlöcher und nachgrabend, diese mit Kartoffel angefüllt, welche größtentheils noch unangefressen waren. Müstig tiefer hackend, um die Vorrathskammer zu leeren, stößt er auf einen harten Gegenstand

welcher hohl klang. Er geht nun sorgfältiger zu Werke machte die Oeffnung weiter, entdeckte einen Topf, hebt ihn heraus und findet ihn mit Silbermünzen, meistens aus der Zeit des siebenjährigen Kriegs, angefüllt. — Einen Theil derselben hat das Museum angekauft, die Uebrigen wurden anderweit verwerthet und der arme Mann ein Vater von zahlreicher Familie, zog einen Erlös von 180 Thaler. Wo einer steckt, steckt wohl auch das Andere, dachte er nun und arbeitete den ganzen Keller um — aber es fand sich nichts mehr vor. Auch andere Seinesgleichen folgten diesem Beispiel, hatten aber alle „Viel Mühe umsonst.“

Heilbronner Frucht-Preise

vom 3. Juli 1858.

W a i z e n.

Höchster Preis	. . .	16 fl. 48 fr.
Mittel-Preis	. . .	— fl. — fr.
Nieder-Preis	. . .	— fl. — fr.

K e r n e n.

Höchster Preis	. . .	17 fl. 49 fr.
Mittel-Preis	. . .	— fl. — fr.
Nieder-Preis	. . .	16 fl. 15 fr.

R o g g e n.

Höchster Preis	. . .	— fl. — fr.
Mittel-Preis	. . .	— fl. — fr.
Nieder-Preis	. . .	— fl. — fr.

G e r s t e.

Höchster Preis	. . .	11 fl. 30 fr.
Mittel-Preis	. . .	— fl. — fr.
Nieder-Preis	. . .	11 fl. — fr.

D i n f e l.

Höchster Preis	. . .	8 fl. 24 fr.
Mittel-Preis	. . .	— fl. — fr.
Nieder-Preis	. . .	5 fl. 12 fr.

H a b e r.

Höchster Preis	. . .	10 fl. — fr.
Mittel-Preis	. . .	— fl. — fr.
Nieder-Preis	. . .	8 fl. 30 fr.